Argumentieren statt Schweigen

Training gegen Alltagsparolen im Rahmen der Wochen zur Demokratie

Von Máxima Binder

Viele Menschen kennen das Gefühl: Man sitzt in einer Runde, hört zu, wie jemand eine abwertende, pauschalisierende oder mit den eigenen Werten unvereinbare Aussage trifft – und obwohl man innerlich protestiert, bleibt man wie gelähmt. Man weiß nicht, wie man reagieren soll, fürchtet Eskalation oder will die Beziehung nicht belasten. Genau an diesem alltäglichen Dilemma setzte das Argumentationstraining „Strategien gegen Stammtischparolen“ an, das im Rahmen der Demokratiewoche von der gemeinnützigen Organisation „Gemeinsam leben & lernen in Europa e. V.“ organisiert wurde. Die beiden Leiter des Trainings Franz Hauber und Perdita Wingerter hatten sich zum Ziel gesetzt, den Teilnehmenden praktische Werkzeuge für wirksame Gegenrede an die Hand zu geben und damit zugleich einen Beitrag zur Stärkung zivilgesellschaftlicher Kultur zu leisten.

Demokratie sei keine Selbstverständlichkeit, sondern benötige die aktive Beteiligung ihrer Bürger, so die beide Referenten. Gerade im Alltag, so Hauber, komme es immer wieder zu diskriminierenden Aussagen, die oft auf Halbwahrheiten, Fehlinformationen oder populistischen Verkürzungen beruhten. Ein Beispiel hierfür sei die öffentliche Debatte um das Bürgergeld, in der Gerüchte und dramatisierende Behauptungen eine ungleich größere Reichweite hätten als überprüfbare Fakten. Viele Menschen seien jedoch unsicher, wie sie solchen Aussagen argumentativ entgegentreten können – und entschieden sich daher für Schweigen, das jedoch nicht selten als Zustimmung interpretiert werde.

Ein Gesprächsschema soll dabei helfen, Stammtischparolen strukturiert zu begegnen. Zunächst gehe es darum, die Art der Parole zu erkennen: Handelt es sich um eine schlichte Fehlinformation, die sich durch Fakten richtigstellen lässt? Liegt eine Verschwörungserzählung zugrunde, die sich rational kaum erschüttern lässt? Wird mit selektiv ausgewählten Einzelbeispielen ein verzerrtes Gesamtbild erzeugt? Oder beruft sich die Person auf angebliche Expertenmeinungen, die jedoch nicht seriös belegt sind? Diese Analyse helfe dabei, Strategien und Ziele des Gesprächs gezielt zu wählen.

Ebenso wichtig wie die inhaltliche Einordnung sei die Selbstreflexion: Warum möchte ich überhaupt reagieren? Geht es mir darum, die andere Person zu einem Umdenken zu bewegen? Möchte ich vor allem für Dritte am Tisch sichtbar widersprechen, um nicht den Eindruck entstehen zu lassen, diskriminierende Positionen seien gesellschaftlich akzeptiert? Oder überwiegt mir der Wunsch, die Beziehung nicht zu gefährden, sodass eine behutsame, eher fragende Herangehensweise sinnvoll ist? Nicht jedes Gespräch könne oder müsse „gewonnen“ werden. Aber ein demokratischer Diskurs brauche Menschen, die Widerspruch formulieren – und wenn es nur ein kurzer Hinweis darauf sei, dass eine Äußerung verletzend oder unbegründet ist.

Praktische Werkzeuge für wirksame Gegenrede (vorne v.l.): Franz Hauber und Perdita Wingerter mit Kursteilnehmern, – Foto: Máxima Binder

Im tatsächlichen Gespräch, so betonten die beiden, spiele Respekt eine unverzichtbare Rolle. Auch wenn die Aussage des Gegenübers emotional verletzend sein könne, müsse man sachlich und zugewandt bleiben, da jede Form der Bloßstellung Abwehr und Trotz erzeuge. Zuhören sei ebenso wesentlich wie das Stellen offener Fragen, die zum Nachdenken anregen, statt das Gegenüber in eine Ecke zu drängen. Ziel sei nicht, das Gespräch zu dominieren oder mit Fakten zu überrollen, sondern gemeinsam herauszufinden, was hinter der Parole steckt: oft Angst, Ohnmacht oder diffuse Sorgen. Durch ruhiges Nachfragen könne man festgefahrene Positionen aufweichen und Gesprächsbereitschaft fördern.

In Zweiergruppen erhielten die Teilnehmenden Karten mit typischen Stammtischparolen zu Themen wie Migration, Sozialpolitik oder politischer Verdrossenheit. Im Dialog wurde schnell deutlich, wie anspruchsvoll es in der Realität sein kann, Haltung zu bewahren, gleichzeitig deeskalierend zu agieren und dennoch die eigene Position klar zu vertreten.

Die Veranstaltung zeigte, dass Zivilcourage im Alltag nicht zwangsläufig in mutigen großen Gesten besteht. Bereits kurze Interventionen könnten Wirkung entfalten, indem sie zeigen, dass diskriminierende oder demokratiefeindliche Aussagen nicht unwidersprochen bleiben. Niemand müsse rhetorisch perfekt sein, um Demokratie zu verteidigen – wichtig sei, nicht zu schweigen.